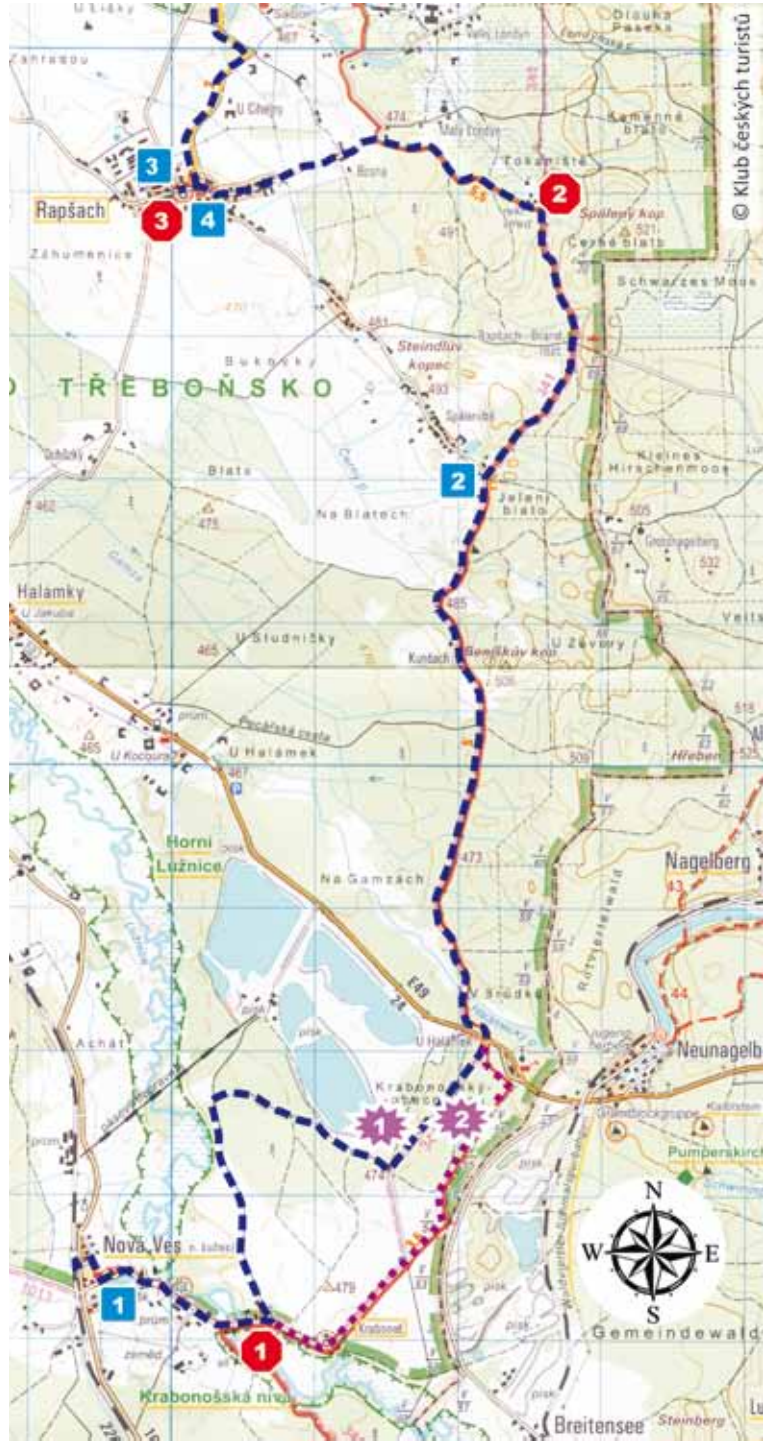


1 (CZ) | Nová Ves nad Lužnicí - Rapšach | 14,5 km



TRASSE

Tot.	Dist.	Stelle
0,0	0,0	Nová Ves nad Lužnicí, Haltestelle
0,3	0,3	Nová Ves nad Lužnicí (Fahrradstrecke No. 1013)
1,2	0,9	Kreuzweg (rote Wanderwege)
3,2	2,0	Kreuzweg (rechtsabbiegen)
4,2	1,0	Sandgrube (Fahrradstrecke No. 1013)
5,5	1,3	Hauptstraße Třeboň - Statgrenze (Fahrradstrecke No. 341)
8,7	3,2	Kreuzweg (rote Wanderwege)
9,6	0,9	Spáleníště
11,8	2,2	Kreuzweg „U Tokaniště“
14,5	2,7	Rapšach



INFORMATIONEN

- 1 Nová Ves nad Lužnicí**
www.novaves.info
- 2 Ranč Spáleníště**
Unterkunft, Speisung, Freizeit
tel.: 776 659 977, 776 099 309
email: Ranc.Spaleniste@seznam.cz
www.hotelirskazizen.cz/ranc
- 3 Rapšach**
www.rapsach.cz
- 4 Hotel Irská žizeň v Rapšachu**
Unterkunft, Speisung, Freizeit
tel.: 384 786 140
e-mail: Pruchova.katerina@seznam.cz
www.hotelirskazizen.cz



INTERESSANTES

- 1 Sandgrube**
- 2 Blaubeeren**



STATIONEN

- 1 Marterl**
- 2 Der Kreuzweg „Na Tokaništi“**
- 3 Rapšach, die St. Sigismund-Kirche**

PASSIONSSÄULE (MARTERL)



Wenn wir mit dem Auto, Zug oder Bus durch die Landschaft rasen, bemerken wir kaum, dass sich im nahen Umkreis von Wegen oder nur ein Stück weiter eine Kapelle, ein Marterl, ein Kreuz befinden. Noch gerade eben nehmen wir die kleinen Kreuze längs der Straße oder die Steintafel mit frischen Blumen, Kränzchen und angezündeten Kerzen wahr - das kennzeichnende Memento unserer Zeit. Betritt aber ein Pilger die Landschaft, ist es als ob sich vor seinen Augen eine andere Welt öffnen würde. Das Gehen ist in der Geschwindigkeit dem Menschen doch noch am natürlichsten, da man so seine Umgebung voll wahrnehmen kann. Man kann sich gleichzeitig besinnen und ohne Risiko in vollen Zügen die Natur genießen. Bei der Fortbewegung zu Fuß ist es also fast ausgeschlossen, an den am Anfang erwähnten Kunstwerken achtlos vorbeizugehen. Ihre stille, bescheidene Schönheit regt die Wissbegier an, ganz gleich ob sie im Verlauf der Zeit oder durch das menschliche Zutun „narbig“ geworden ist oder von ihren Beschützern gepflegt wird.

Wir vermuten, dass jemand diese Stelle außergewöhnlich gefunden und unbedenklich seine Finanzmittel, seine Zeit sowie Geschick und seine Energie investiert hat. Und vielleicht hat es für uns ebendarum seinen ungemeinen Reiz. Hier sind keine Gefechte geschehen, in denen Tausende von Soldaten gestorben sind, hier sind keine Ereignisse passiert, von denen wir im Geschichtsunterricht erfahren haben, hier haben sich Hunderte von Exilanten wegen der Abwanderung aus ihrer Heimat nicht verabschieden können, nicht einmal ein Wunder ist hier geschehen, das als Begründung für die Errichtung einer prächtigen Wallfahrtskirche hergehalten hätte. Dieser Ort ist mit dem Schicksaal eines konkreten Menschen, einer Familie oder einer kleinen Gemeinschaft verbunden. Nach der Rückkehr von der Wanderarbeit wollte man sich für die glückliche Heimkehr bedanken – und man hat daher eine steinerne Marterlsäule ausgeißelt.

PASSIONSSÄULE (MARTERL)



Im nahen Umkreis von Wegen stehen besondere kleine Bauten. Wir nennen sie

Kapellen



Marterl



Kreuze



Diese kleinen Bauten stehen da nicht zufällig. Diese Kapellen bauten die Leute deshalb, dass es an diesem Ort irgendeiner Wunder passiert war. Diese Kreuze bauten die Leute zum Beispiel deshalb, dass jemand an dieser Stelle gestorben war. Und diese Marterl haben die Leute zum Beispiel deshalb, damit sie Gott danken gebaut. Jeder von diesen kleinen Bauten hat eine eigene Geschichte.

Am dem Ort, an dem heutzutage ein Kreuz steht, ist ein Mensch unter seiner Lebenslast gestorben. Dank einer Waldkapelle an der Wasserquelle haben die



Menschen noch nicht einmal in der Trockenzeit unter Wassernot gelitten. Diese Orte sind mit den Schicksalen der Alltagsmenschen verbunden – mit den Schicksalen der Menschen, die wie die meisten von uns sind, von denen unsere nächsten Generationen wahrscheinlich gar nichts wissen werden. Umso mehr interessieren uns ihre Lebensgeschichten – es geht auf bestimmte Weise auch um unsere Lebensgeschichte.

Zur Zeit treffen wir leider nur selten einen Zeitgenossen, der uns diese lokalen Begebenheiten erzählen könnte, die nach und nach zu einer Legende wurden. Die Geschichten verschwinden genauso schnell, wie sich die ganze Welt um uns herum verändert. Wir sind zur Genauigkeit und Wahrheit der wissenschaftlichen Erkenntnis angeleitet. Und dabei sind wir uns nicht bewusst, dass die uns täglich vermittelten Informationen sehr oft genauso wahrheitsfern sind, wie die Erzählungen eines lokalen Patrioten über die längst vergangenen Ereignisse aus seiner Heimat. Verwirren wir auf diese Weise nicht die Erfahrungen unserer Vorfahren, die wir später kompliziert erneut entdecken, wenn auch in einem neuen Gewand? Und schaffen wir neue „Geschichten“ derart, dass sie die Wissbegier nächster Generationen anregen könnten, ebenso gut wie zum Beispiel die Kapellen am Wege auf uns anziehend wirken? Verlieren wir nicht zusammen mit diesen uralten menschlichen Geschichten und mit der gemeinnützigen Arbeit ohne unmittelbaren Erfolg auch unsere Wurzeln? Verlieren wir nicht unsere glorifizierte Freiheit, indem wir die Geborgenheit unserer Heimstätten nur zwischen den eigenen vier Wänden suchen und die herumliegende Gegend für uns unbekannt wird?

Vor dem Dorf Halámky gibt es eine große Sandgrube. Die Warntafel teilt uns mit „Baden verboten“ und daher erfrischten wir nur unse-

Diese Geschichte kennen wir heute meistens nicht. Und es ist schade.



DAS ERLEBNIS

Wir kamen zu einer großen Sandgrube. Dort steht die Warntafel „Baden verboten“. Daher erfrischten wir nur unsere Füße. In der Nähe der Sandgrube fanden wir riesengroße Heidelbeeren.



Kreuzweg „Na Tokaništi“

Die Gegend um die Gemeinde Suchdol nad Lužnicí herum war früher arm. Die Leute hatten keine Arbeit und daher mussten sie umziehen. Aber bald kamen die anderen Leute. Sie gaben diesen Dörfern die gleichen Namen, die auch fremde Städte hatten. Die Dörfer heißen darum zum Beispiel Paříž (Paris), Londýn (London), Benátky (Venedig), Mexiko und ähnlich. Die Leute aus diesen Dörfern stellten Keramik und Eisen her und gewannen Torf.

re von dem Weg ermüdeten Füße. Allerdings fanden wir ca. ein paar Meter weiter im Wald riesengroße, mehr als einen Zentimeter große Heidelbeeren. Wenn Sie Ende Juni dorthin gehen, gehen Sie jedenfalls vorbei und naschen Sie so wie wir.



DER KREUZWEG „NA TOKANIŠTI“

In unserem Leben stoßen wir auf viele Kreuzwege. Immer wenn wir die Entscheidung treffen, wie wir weitermachen sollen, geht es um so einen Kreuzweg, eben wie hier. Die Gegend, die wir bewandern, war arm und mit wenigen Arbeitsmöglichkeiten. Daher gingen vor etwa 200 Jahren eine Menge Leute in ein anderes Land, bis nach Amerika, um dort ihr neues Leben zu suchen. Sie mussten sich gut überlegen, ob sie hier mit ihren Freunden bleiben oder sich auf den Weg machen und eine neue Existenz schaffen wollten. Aber den anderen gefiel diese Gegend umso mehr, die aus anderen Gebieten Tschechiens kamen und hier neue Dörfer gründeten. Die Kreuzwege auf ihrem Lebensweg führten sie bis hierher. Da es für sie eine neue Welt war, gaben sie diesen Dörfern die gleichen Namen, die auch fern liegenden Städte hatten: Nový York (New York), Paříž (Paris), Londýn (London), Benátky (Venedig) sowie Mexiko. Diese Neuankömmlinge entwickelten in dieser Region vor allem die Tonbrennerei, den Torf- und Eisenbergbau sowie die Eisenproduktion. Das erste Hüttenwerk wurde im Jahre 1794 gegründet, 1848 wurde der erste Hochofen in Betrieb gesetzt. Am Ende des 19. Jahrhunderts ging das Hüttenwesen zu Grunde. Im Hüttenwerk wurde mit Holzkohle geheizt, die in manchen Orten in der Umgebung verkohlt wurde. Hierorts entstanden auch einige Werkstätten für die Eisenbahn, die seit 1828 in Betrieb war. Anfangs wurden die Wagen von Pferden gezogen, später (seit 1872) von Dampflokotiven.

Glücklich absolvierten wir ungefähr zwölf Kilometer und rasteten gerade an einem Kreuzweg. Unter den Zuspätkommern erschienen auch Hand in Hand Jirka und Zuzka. Jirkas

DAS ERLEBNIS

Wir rasten gerade an einem Kreuzweg. Jirka und Zuzka kommen auch zu uns. Alles tut ihnen sicher schon weh. Aber Jirka mit Zuzka beschwerten sich nicht einmal!



RAPŠACH,

DIE ST. SIGISMUND – KIRCHE

Die Gemeinde Rapšach ist sehr alt. Vorher befand sich da aber nur ein tiefer Wald. Und in diesem Wald verlief sich einmal eine Gräfin. Die Gräfin irrte im Wald sehr lange und hatte Angst. Sie versprach, dass sie für ihre Rettung eine Kirche an diesem Ort erbauen lässt. Diese Kirche steht bis in unsere Tage inmitten der Gemeinde Rapšach. Es ist die Sigismund Kirche.

Fußsohlen und -spitzen, die ihm große Bewegungsbeschwerden verursachten, waren schon nach diesen wenigen Kilometern wundgelaufen. Zuzkas Hüftgelenke meldeten sich bei jedem Schritt. Und wir hatten erst weniger als ein Drittel unserer Strecke zurückgelegt. Sie mussten alle Kräfte anspannen. Und ...sie kamen an ihr Ziel ...und beschwerten sich nicht einmal.



RAPŠACH, DIE ST. SIGISMUND-KIRCHE

Die Entstehung dieser Gemeinde fällt in das 12. Jahrhundert. Ihre Anfänge sind mit einem bedeutsamen Denkmal verbunden und zwar mit der St. Sigismund – Kirche. Einer Sage nach gehörte zu dieser Kirche auch ein Kloster. Die gotische Kirche von 1450 erhielt 1890 durch den Anbau eines Turmes und Portals ihre heutige Gestalt. In der Sage ist überliefert, dass sich eine Gräfin in den Wäldern um die Lain-sitz verliebte. Als sie erfolglos einige Tage durch die hiesigen Wälder irrte, versprach sie, dort eine Kirche erbauen zu lassen, wo sie gerettet werden würde. Als sie von einem Köhler gerettet wurde, erfüllte sie ihre Zusage. Als man die Kirche im Dorf Tušň bauen wollte, verschwanden Steine, Balken und das Grundgerüst über Nacht dreimal hintereinander und tauchten in Rapšach wieder auf. Und so wurde die Kirche eben dort erbaut und dem Heiligen Sigismund geweiht. Der Heilige Sigismund stammte aus dem Königreich Burgund, das sich im heutigen Frankreich befand. Seine Einwohner waren ursprünglich ein Heidenvolk eines deutschen Stammes. Sigismund nahm den katholischen Glauben an. Als seinen Sitz wählte er Genf in der heutigen Schweiz und ließ das Kloster St. Maurice-en-Vallais sowie den Dom in Agaan erbauen. Es ist der einzige Ort in Europa, wo eine Ordensgemeinschaft seit dieser Zeit ununterbrochen wirkte. Sigismund förderte auch die Gründung mancher Schulen.

